

6 Fazit

Andreas Walspergers Weltkarte zeigt, wie im Jahr 1448 Inhalte und verschiedene Aufbereitungsformen zusammengreifen konnten, um Wissensstatus zu beanspruchen. Die vorliegende Studie konnte diese Synergieeffekte aufzeigen: Die Analyse der Wechselwirkungen zwischen Inhalt und formaler Aufbereitung ermöglicht es, die Karte in ihrer wissenskulturellen Dimension zu begreifen. Dazu gehören die klösterliche und universitäre Wissensgemeinschaft und deren Erzeugnisse, wozu textuelle und tabellarische Abhandlungen, aber auch andere Karten zählen, die Walsperger direkt beeinflusst haben.

Die Untersuchungsergebnisse dieser Arbeit bestätigen die wissenshistorische und wissenssoziologische Grundannahme, dass der Aufbereitung und der dafür gewählten Form eine entscheidende Bedeutung über die rein inhaltliche Ebene hinaus zukommen, wenn ein Vermittlungsformat wie etwa eine Karte einen Wissensstatus für sich beanspruchen möchte.¹⁰⁷⁵ Dieses Ziel erreichte Walsperger über verschiedene Ebenen: Er wählte als Material das Pergament und nutzte dessen Aussagekraft als hochwertiger Schrifträger. Er entschied sich für eine Machart mit Konstruktionsspuren, die das planvolle und präzise Arbeiten nachvollziehbar machen. Er setzte Wissensformate wie das die Karte rahmende Diagramm ein, dessen tradierte Form die vermittelten Inhalte zu Wissen statuierte. Er ergänzte textuelle Erläuterungen außerhalb des Kartenbildes, die dessen Funktion erklären und zugleich Raum geben, die Arbeitsweise zu erläutern und Ptolemäus als Autorität anzuführen. Er fügte textuelle und bildliche Einlassungen in das Kartenbild ein und entschied sich für farbliche Systematisierungen, die zugleich ein übergreifendes Wissen über zeitgenössische politisch-religiöse Zustände zeigen. Auf diese Weise demonstriert Walspergers Arbeit, dass Karten nur als ein planvolles Gesamtgefüge zu verstehen sind.

Die Wissensgemeinschaft um Karte und Kartenmacher mit ihren Akteuren aus Universität und Kloster entwickelte, parallel zur Ptolemäusrezeption und sicherlich auch davon inspiriert, eigene Modelle, um die Welt zu erfassen und Wissen zu normieren, wie sie in der Sammelhandschrift Clm 14583 überliefert sind: Das darin tabellarisch aufbereitete und in Frühneuhochdeutsch verfasste geografische Wissen wird flankiert von konkreten Anweisungen zu zeichnerischen Umsetzungen sowie von textuellen Ausführungen zu verschiedenen Kartentypen, die engen Bezug zu Walspergers Erläuterungen unterhalb der Karte aufweisen.

Ein zentraler Ansatz der vorliegenden Studie bestand darin, das Format Karte als dreidimensionales Objekt zu begreifen und somit den Blick nicht nur auf die visuell wahrnehmbaren Komponenten zu richten, sondern auch materielle Dimensionen zu berücksichtigen. Davon ausgehend war es möglich, Konstruktion und Funktion von Walspergers Karte in den Blick zu nehmen und sie in ihren verschiedenen Ebenen zu

¹⁰⁷⁵ Vgl. Sandkühler (Anm. 3); Landwehr, Wissensgeschichte (Anm. 3); Knoblauch (Anm. 3).

interpretieren. Der Kartograf selbst hatte den Begriff der *figura* für deren Zusammenlaufen gewählt, um darin die Dimensionen von Erddarstellung – *mappa mundi* – und geometrischer Beschreibung des Erdkreises – *descriptio orbis geometrica* – zu subsumieren. Auch die untersuchten Kodizes zeigen, dass Darstellungen, die wir gegenwärtig als Karte wahrnehmen, zeitgenössisch nicht als ebensolche konnotiert waren. Vielmehr existierten verschiedene Formate, wozu Skizzen sowie Konstruktionszeichnungen zählten, die unterschiedliche Funktionen erfüllten und sogar nur eine Unterstützung für spätere zeichnerische Umsetzungen sein konnten.

Nicht zuletzt hat die kritische Nachlese der älteren Forschung zum Thema es ermöglicht, Narrative wie das von der ‚Wien-Klosterneuburger Schule‘¹⁰⁷⁶ aufzubrechen. Dazu wurde teilweise bekanntes Material unter neuen Fragestellungen in den Blick genommen und in größere Zusammenhänge eingeordnet. Ganz besonders ertragreich waren interdisziplinär geprägte Anstöße, etwa aus der Manuskriptkulturforschung, um die Bedeutungsebenen zum Objektcharakter der Karte aufzufächern.

In insgesamt vier Kapiteln konnte die vorliegende Studie den skizzierten Fragen nach den wissenskulturellen Dimensionen der Karte nachgehen. Dabei stand an erster Stelle das Vorgehen, Walspergers Karte in ihren unmittelbaren kartografischen und textuellen Zusammenhang einzuordnen (Kap. 2). Denn Walsperger vereinte verschiedene Komponenten zu einem einzigen Weltentwurf: erstens die kreisrunde Darstellung in der Mitte eines konzentrischen Ringsystems, zweitens einen sechszeiligen Text unterhalb des Kartenbildes und drittens eine darunterliegende Maßstabsleiste. Vor allem geben die textuellen Erläuterungen Auskunft über die bewusst anvisierten, mehrschichtigen Funktionen. Über die Einbettung in das Kosmosdiagramm eröffnen sich weitere Funktionen und Lesarten, die von der beigefügten Maßstabsleiste nochmals ergänzt und konkretisiert werden.

Vor dem Hintergrund dieser Ausführungen galt es, die Zeitzer Weltkarte und den zugehörigen Kodex 2° Ms. Chart. 105, eine Abschrift des achten Buches von Ptolemäus’ *Geographia*, und die fragmentarisch überlieferte Bell-Karte zu betrachten, die beide im süddeutschen Raum entstanden. Die kreisrunde Form, die Südung und die auf Latein verfassten Einträge verbinden die beiden Karten mit der von Walsperger, wenngleich diese Merkmale auch weiteren zeitgenössischen Karten zu eigen sind. Insbesondere das Verzeichnen von Städten mittels Punkten kreiert eine sehr große Nähe zum Clm 14583.

Im nächsten Schritt wurde mit dem Clm 14583 diejenige Handschrift in den Blick genommen, die ein Verbindungsglied zwischen den drei Karten bildet. Die Sammelhandschrift beinhaltet vorrangig Texte sowie Zeichnungen astronomisch-mathematischen Inhalts, darunter Abschriften von Teilen der *Geographia*, und entstand um die Mitte des 15. Jahrhunderts im Regensburger Benediktinerkloster St. Emmeram. Zuordnen lässt sie sich dem Mönch Fridericus Amann, der dort lebte. Die im Zuge der Analyse dieses Kodex aufgezeigten Inhalte indizieren den Gebrauchscharakter der Handschrift, etwa in

1076 Vgl. Durand, Vienna-Klosterneuburg Map Corpus (Anm. 10).

Form von Kalenderberechnungen, Sternenverzeichnissen und Koordinatentabellen, die immer wieder von Zeichnungen unterbrochen sowie mit Korrekturen und diversen Anmerkungen versehen sind. Obendrein heben sie das Schreiben und Kopieren als kreativen und interaktiven Akt hervor. Frühneuhochdeutsche Einlassungen sowie fünfspaltige Tabellen mit Koordinatenangaben zu verschiedenen Kartentypen zeugen zudem von der Entwicklung eigener kartografischer Modelle in diesem Ambiente. Diese Entwürfe dürften sich an einen Kreis gerichtet haben, der im Umgang mit derart aufbereitetem Wissen geschult war. Walspergers Nähe zum Clm 14583 zeigt, dass er womöglich Zugriff auf derartige Texte, Tabellen und potenziell auch Karten oder Skizzen hatte, die in diesem Wissenskontext entstanden. Es erscheint plausibel, dass er diese Materialien als Grundlage für die Anfertigung seiner Karte nutzte. Die intensive Analyse von Aufbau und Struktur des Kodex konnte die komplexen Formen der Wissensorganisation explizieren sowie die Prozesshaftigkeit von Wissensgenese und deren Abhängigkeit vom Schreibmoment verdeutlichen.

Die folgenden Überlegungen zum Netzwerk um die Karte (Kap. 3) haben aufgezeigt, dass Walspergers Weltbild von Einflüssen geprägt ist, die weit über die in der bisherigen Forschung immer stark akzentuierten Schauplätze der Universität Wien und des Stiftes Klosterneuburg hinausreichen. Wie die Ausführungen zu Andreas Walsperger selbst, dem Regensburger Kloster St. Emmeram, der Universität Wien und dem Stift Klosterneuburg sowie den transalpinen Bezügen nach Italien zeigen, sind Kartenmacher und Karte in all diesen Einflussfeldern zu lokalisieren. Walspergers Heimatkloster, das Benediktinerstift St. Peter zu Salzburg, und die zeitgenössischen Klosterreformbewegungen sind dabei von zentraler Bedeutung und in der Forschung bisher nur unzureichend beachtet worden. Die vorliegende Untersuchung konnte zudem herausstellen, dass sich die universitären und die klösterlichen Gemeinschaften über die Mobilität einzelner Akteure in einem Austausch befanden, der die oft unterstellte Trennung in nord- und südalpin unterwanderte.

Dabei wurde deutlich, dass der Terminus der ‚wissenschaftlichen Schule‘ mit seinen Implikationen die Dynamiken dieses sozial-institutionellen Gefüges nicht hinreichend erfasst, wohingegen der Begriff der ‚Wissensgemeinschaft‘ das Netzwerk der Akteure und Orte, die über ein festes Ensemble an Inhalten und vergleichbaren Praktiken¹⁰⁷⁷ miteinander verbunden waren, umso treffender abzubilden vermag. Denn nicht nur der persönliche Kontakt und Austausch in einem klar zu ermittelnden Raum, sondern vielmehr geteilte Wissensbestände und deren spezifische Verarbeitung, etwa in Ordnungsformaten wie Tabellen, Diagrammen oder skizzenhaften Zeichnungen, beförderten die Aussicht, dass sich diese Gemeinschaft formieren konnte. Sowohl persönliche Kontakte zwischen den einzelnen Personen, Abhängigkeiten, etwa der Wiener

¹⁰⁷⁷ Vgl. Steckel, Wissensgeschichten (Anm. 70), S. 15; Angermüller u. Standke (Anm. 70), S. 370, sowie die Publikationen des DFG-Graduiertenkollegs 1507 ‚Expertenkulturen des 12. bis 18. Jahrhunderts‘, <https://uni-goettingen.de/de/publikationen/532456.html> (01.03.2024).

Universität zu den Landesherren, wie auch die Konzilien und Reformbewegungen trugen dazu bei, dass entsprechende Abhandlungen kursieren konnten. Inhaltliche und epistemische Analogien müssen nicht zwangsläufig aus persönlichen Kontakten resultieren, vielmehr können Wissenstransfers auch auf größere Distanzen Gemeinschaft hervorbringen, etwa über geteilte Rezeptionsgewohnheiten oder den Besitz von Materiellem, wozu etwa Bücher gehören.

Vor dem Hintergrund dieser Ergebnisse richtete sich der Blick im vierten Kapitel auf den Objektcharakter von Karten und Kodizes. Dabei galt es, Walspergers Karte, aber auch die Zeitzer Weltkarte, die Bell-Karte sowie den Clm 14583 in ihren Beschaffenheiten zu studieren, ihre Herstellungsspuren aufzuzeigen, der Bedeutung von textuellen Vorlagen und Einflüssen nachzugehen sowie die Funktion und Rezeption der kartografischen Objekte aufzuzeigen. Wenngleich sich diese Fragen nicht für alle Überlieferungen beantworten lassen, wurde doch das Potenzial einer solchen Herangehensweise deutlich. So offenbarte etwa der Blick auf die materiellen Eigenschaften, dass die Schriftträger Pergament und Papier um die Mitte des 15. Jahrhunderts parallel verwendet wurden und ihr Einsatz von der regionalen Verfügbarkeit abhing und ökonomischen Voraussetzungen folgte. Es wurde deutlich, dass allein die materielle Beschaffenheit eines Objekts Aussagen zu dessen Wertigkeit und Gebrauchsfunktion zulässt.

Die Studien an den Objekten konnten deren Fertigungsspuren erfassen. Dazu gehören Zirkeleinstiche, Konstruktionsnotizen und Hilfslinien, die auf die Verwendung von Instrumenten sowie die sorgfältige Vorbereitung der Schriftträger hinweisen. So lassen sich die einzelnen Schritte von der Zurichtung des Materials über vorbereitende Skizzen sowie Farb- und Schriftauftrag nachvollziehen, die wiederum Rückschlüsse auf die zielgerichtete und planvolle Arbeitsweise in der Kartenfertigung zulassen. Dazu gehören auch explizite wie implizite Rückgriffe auf textuelle und tabellarische Vorlagen. So diente Walsperger der explizite Verweis auf Ptolemäus' *Geographia* in Kartenbild und Kartenlegende dazu, sich in den zeitgenössischen Rezeptionsdiskurs einzuschreiben und die eigene Karte auf diese Weise als Wissen zu konstituieren und zu legitimieren. Diesem Ziel diente überdies die Übernahme von etablierten Wissensformaten wie dem Diagramm, die für Akteure wie Walsperger derart präsent gewesen sein dürften, dass ihr Einsatz keiner weiteren Erklärung bedurfte.

In welcher konkreten Form Walspergers Karte rezipiert wurde, lässt sich nur bedingt nachvollziehen. Die wenigen Gebrauchsspuren, die die restaurierte Karte noch aufweist, lassen zumindest vereinzelte Zirkeleinstiche in den Stadtmarkierungen erkennen, was für die von Walsperger intendierte Nutzung zur Ermittlung von Distanzen zwischen den Städten sprechen würde. Ob die von ihm formulierten Handlungsaufforderungen sowie die unterschiedliche Ausrichtung der Texteinträge in der Kartenrahmung, die womöglich dazu anleiten sollte, das Objekt zu drehen, tatsächlich angenommen wurden, lässt sich ebenso wie ihre konkrete Einbindung und Nutzung in der Praxis nur vermuten. Diese Affordanzen demonstrieren jedenfalls, dass eine Interaktion zwischen Karte und ihrem Publikum anvisiert war.

Das abschließende fünfte Kapitel rückte vor dem Hintergrund der gewonnenen Erkenntnisse nochmals die Karte selbst mit ihren vielfältigen Formen der Wissensaufbereitung ins Zentrum. Dazu zählt erstens das Kosmosdiagramm, das die Karte umgibt, zweitens das Arrangement von naturkundlichem und enzyklopädischem Wissen in Text und Bild sowie drittens religiös-politische Wissensbestände, die über eine Farbcodierung vermittelt werden. Das kreisrunde Kartenbild tritt dabei immer wieder in Interaktion mit der beigefügten Kartenlegende, die verschiedene Lesarten offeriert.

Das Diagramm um die Karte strukturiert das komplexe Zusammenspiel der unterschiedlichen Sphären, der Tierkreiszeichen und Winde und erfasst sie in ihrer Abhängigkeit zueinander. Zugleich benennt der Kartograf in der Legende die verschiedenen Ebenen, die seine Karte beinhaltet: die der *descriptio orbis geometrica*, die der *mappa mundi* und die der *figura* als Bezeichnung für die gesamte Darstellung. Um diese Zusammenhänge offenzulegen, nutzte Walsperger das etablierte Wissensformat eines Kosmosdiagramms, das es ihm ermöglichte, die mit bloßem Auge nicht wahrnehmbaren oder nur sensorisch erfassbaren Phänomene wie Planetenlaufbahnen und Winde offenzulegen und diese in ihrer Wechselwirkung darzustellen.

Die Untersuchungen zur Text-Bild-Relation bei der Wissensvermittlung in der Karte konnten aufzeigen, dass Walsperger, abgesehen von Gebirgsskizzen und kleinen Stadtansichten, nur in ausgewählten Fällen auf zeichnerische Umsetzungen zurückgriff. Prägend für seine Karte ist die überdimensionierte Paradiesdarstellung im Osten, bei der er gänzlich auf textuelle Erläuterungen verzichtete. Vom Einsatz von Text und Bild zeugen einige nicht kolorierte Federzeichnungen sowie ein Anthropophage. Dieser wurde als einziger unter den *monstra* zeichnerisch umgesetzt und von Erläuterungen ergänzt, die über die Zeichnung hinausweisen. Der Anthropophage markiert die Gegend im Nordosten um das Kaspische Meer als Ballungsraum des Bedrohlichen, während die in Afrika angesiedelten Monster in der mittelalterlichen Wahrnehmung eher als kurios und weniger angsteinflößend galten. Der Kartenmacher verzeichnete sie mit kurzen Texteinträgen zu ihren Lebensgewohnheiten und setzte somit bei diesem naturkundlich-encyklopädischen Wissensbereich auf rein textuelle Vermittlungsformen. Zum weiteren Erzählstoff, den Walsperger in seine Karte integrierte, gehören der Alexanderroman sowie die Assoziation von Gog und Magog mit den *iudei inclusi*, bei denen Walsperger eine volkssprachige Legende ins Lateinische überführte.

Über die Aufbereitung des politisch-religiösen Wissens in der Karte wählte Andreas Walsperger einen Weg, die Welt zu ordnen und zu strukturieren. Er markierte sämtliche der verzeichneten Städte, die dem Christentum angehörten, mit einem roten oder, falls sie nicht in christlicher Hand waren, mit einem schwarzen Punkt und erläuterte diesen Farbcode in der Legende unterhalb der Karte. Zugleich diente ihm dieses System dazu, eine politische Aussage zu treffen: Indem er mittels eines schwarzen Punktes zwar den zeitgenössischen politischen Zustand der heidnischen Herrschaft über die Stadt Jerusalem anerkannte, verlieh er mit einem prominenten Schriftzug in Rot den

Bestrebungen Ausdruck, sie unter die christliche Herrschaft zurückzugewinnen. Zeitgenössische Herausforderungen wie die ‚Türkengefahr‘ und christliche Missionsbestrebungen dürften dazu beigetragen haben, dass Walsperger dieses politisch-religiöse Wissen, das gemäß dem Clm 14583 im Entstehungskontext seines Opus von Interesse war, in seine Karte integrierte.

Einmal abgesehen von den vorgeschlagenen neuen Zugängen zur Weltkarte des Andreas Walsperger gibt die vorliegende Arbeit Anstoß zu weiteren Fragen. Insbesondere würden sich auf Basis der vorgelegten Ergebnisse weitere Studien zur Wissensgemeinschaft, die die Kartenentstehung rahmte, als fruchtbar erweisen. Die im Zuge der Arbeit explizierten Kontakte zwischen den verschiedenen Wissensfeldern könnten sich über intensivere Studien zu den Handschriften, die an den verschiedenen Standorten vorhanden waren, vor allem anhand von Überschneidungen weiter konkretisieren lassen. Auf diese Weise ließen sich auch Rückschlüsse darauf ziehen, auf welche Wissensbestände Walsperger an den einzelnen Orten, an denen er sich aufhielt, jeweils Zugriff gehabt haben könnte.

Schließlich könnten vergleichende Auswertungen mit weiteren nicht nur zeitgenössisch entstandenen Karten dazu beitragen, die hier getroffenen Rückschlüsse breiter einzuordnen und ihre Tragfähigkeit für andere zeitliche, thematische und sicherlich auch mediale Kontexte zu erproben. Die Synergieeffekte von Ansätzen aus der Wissensgeschichte, der Manuskriptkulturforschung und den Forschungen zu Materialität sind dabei stets anzupassen und zu erweitern.

